

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 23 (1968)

Heft: 2

Artikel: Der Humus hat seine eigenen Gesetze

Autor: M.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verarmen wie im üblichen Ackerbau. Ganz besonders nicht, wenn jede sich bietende Gelegenheit zum Zwischenfruchtbau und zur Gründüngung ausgenützt wird.

2. Als Kunstwiese säe man eine Kleegrasmischung und nicht irgend eine intensive Grasmischung, die den Boden noch mehr auspovert, wie das bei den heute so aktuellen tetrapoliden Rangrasmischungen der Fall ist. Es ist ein Irrtum zu glauben, mit zunehmendem Alter einer Wiese steige unweigerlich auch die Bodenfruchtbarkeit und die Qualität des Futters. Viele alte Wiesen und Weiden sind verunkrautet und liefern ein sehr schlechtes Futter (Kerbel, Hahnenfuß usw.). Es ist die Kunst der Nutzung und Düngung, daß Wiesen und Weiden mit zunehmendem Alter besser werden und nicht entarten. Zum Beispiel: Grasmatten, die nicht beweidet, werden mit zunehmendem Alter im Pflanzenbestand einseitig und verunkrautet unweigerlich. Dasselbe gilt, wenn sie im Winter nur immer bejaucht und nicht übermistet werden. Sind Nutzung und Düngung gut, gelingt es jedem Ackerbauer, nebst intensivem Ackerbau gute, gesunde und leistungsfähige Wiesen und Weiden zu erhalten, die für sein Vieh das Vorzugsfutter liefern.

Eine richtige Fruchfolge, wie wir sie beschrieben haben, in der auch der Zwischenfruchtbau zweckmäßig und vorausschauend angepaßt wird, ist die erste Voraussetzung für den erfolgreichen biologischen Ackerbau. Zielbewußt wird damit auch die Grundlage zur erfolgreichen Unkrautbekämpfung geschaffen.

Fritz Dähler

Der Humus hat seine eigenen Gesetze

Nach Beendigung der Schneeschmelze, im Frühjahr, wird das Leben im Boden besonders aktiv. Es stehen Wärme und Feuchtigkeit in günstiger Verbindung zur Verfügung. War die Herbst- und Winterdüngung in Ordnung, so wird sich das Bodenleben langsam in seiner Qualität entfalten. Äußerlich ist dies erkenntlich an der größeren Wasserhaltigkeit des Bodens. Die Winterfeuchtigkeit bleibt länger erhalten. Bei schweren Böden wird auch die Luftführung besser. Mengenmäßig gewinnen auch jene Bakterien Bedeutung, welche den Untergrund aufschließen. Spezialisten unter ihnen holen die Spurenelemente aus dem Boden.

Das Wissen um die Spurenelemente ist noch immer mangelhaft. Es ist ein großes Geheimnis um sie. Nur manchmal werfen Forschungsergebnisse ein Licht auf sie.

Stark eisenhaltige Böden bringen ein Grün besonderer Leuchtkraft hervor. Mangan hat großen Einfluß auf die Aromabildung der Früchte. — Kobalt spielt eine Rolle bei der Versorgung mit Vitamin B. Die Metalle Chrom und Titan bewirken sichtliche Wachstumsveränderungen. Tee ist die manganreichste Pflanze unter allen Kulturgewächsen. Fichtennadeln speichern Uran in ungefähr der gleichen Menge wie die menschliche Lunge. Farne und Huflattich haben eine besondere Vorliebe für Aluminium. Der Judgehalt ist höher in Pflanzen, die während des Wachstums sehr viel Sonne hatten. Diese Tatsache wirft ein Licht auf die verschiedene Wertigkeit der Pflanzen auf die Sonn- und Schattseiten unserer Gebirgstäler. Spurenelemente sind meist Salze von Metallen. Sie kommen in unwahrscheinlich kleinen Mengen im Boden vor. Der Kreislauf aller Metalle bewegt sich durch den Humus hindurch. —

Aber nur wertvoller Humus enthält diese Metalle in voller Harmonie. Wird der Humus in seiner Harmonie gestört, heißt das Resultat: Mangel und Überschuß. Dieser Unordnung im Boden ist nicht so leicht beizukommen. Wer könnte bei so winzigen Mengen eine Düngungsformel aufstellen? Wo ein kg pro ha am Ende schon zuviel wäre! — Ganz abgesehen vom Unterschied im Werte künstlich erzeugter oder natürlicher Spurenstoffe.

Im Urgesteinsmehl werden dem Boden Spurenelemente angeboten. Aber immer muß vorerst die vermittelnde Bakterienflora vorhanden sein. Das Leben im Boden hält die wertvollen Metallsalze fest. Verarmt der Boden an Humus, werden die Spurenelemente ausgewaschen. Das Schmelzwasser im Frühjahr trägt sie weg. Zurück bleiben die schwerer löslichen Stoffe des Bodens. Der Boden wird arm und hungrig. Nun wird es leicht, mit dem Bauern Geschäfte zu machen! Er braucht Ersatzdünger für seinen Boden. Mineralstoffe für sein Vieh. Vitaminpräparate für sich selbst. Er braucht viel Geld.

Was ist passiert? Der Bauer wußte seinen Humusschatz im Boden nicht zu hüten. Er muß nun den Weg zurückgehen. Seinen Boden pflegen, bis er wieder imstande ist, das Leben in ihm festzuhalten; denn Humus hat seine eigenen Gesetze. Er fügt sich keinen anderen.

M. St.